

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup>. 224.

Montag am 1. Oktober

1855.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inzerationsrämpel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

## Amtslicher Theil.

Se. P. P. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung ddo. Ischl am 16. September l. J. zum Ministerialrathe und Finanz-Landesdirektor in Lemberg den ersten Ober-Finanzrath der dortigen Finanz-Landesdirektion, Valentin Ritter v. Madurawicz, allergnädigst zu ernennen, und die sich hierdurch erledigende erste Ober-Finanzrathsstelle selbst, dem Ober-Finanzrathe in Lemberg, Karl Eminger, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. P. P. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung ddo. Ischl den 25. September d. J. die Grundbestimmungen allergnädigst zu sanctioniren geruht, nach welchen in Zukunft die rechts- und staatswissenschaftlichen Studien an den österreichischen Universitäten und an den Rechtsakademien einzurichten sein werden.

Um mehrere von den Allerhöchsten Bestimmungen an den genannten Lehranstalten sogleich mit Beginn des Studienjahres 1855—56 in Vollzug setzen zu können, wird angeordnet und hiemit kund gemacht:

1. Die Vorlesungen an den rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultäten in Wien, Prag, Pesth, Krakau, Lemberg, Graz und Innsbruck, so wie die historischen und philosophischen Fakultäten der genannten Hochschulen haben erst mit 10. Oktober d. J. zu beginnen und der von Seite der akademischen Behörden mit größter Strenge einzuhaltende Immatrikulations- und Inskriptions-Termin wird für diese Vorlesungen auf die Zeit vom 8. bis inclus. 13. Oktober d. J. zu beschränken sein.

Diese Vorlesungen an den P. P. Rechtsakademien zu Agram, Hermannstadt, Preßburg, Kaschau und

Großwardein und an der öffentlichen Rechtsakademie der evangelisch-helvetischen Konfession zu Debreczin beginnen erst mit 15. Oktober l. J.

Gleichzeitig werden die nöthigen Einleitungen getroffen, um auch die P. P. Rechtsakademien zu Preßburg, Kaschau und Großwardein noch mit Beginn des Studienjahres 1855—56 zu vollständigen Rechtsakademien mit einem dreijährigen Studium, gleich den bereits zu Agram und Hermannstadt bestehenden, umzugestalten.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Gymnasiallehrer zu Troppau, Emanuel Urban, dem beim Olmüzer Gymnasium in Verwendung stehenden Lehrer Anton Kriechenbauer und den Gymnasial-Supplenten zu Ofen, Anton Nagy, zu wirklichen Lehrern am Ofener Gymnasium, den beim Olmüzer Gymnasium in Verwendung stehenden Lehrer Joseph Schön, die Gymnasial-Supplenten zu Wien, Dr. Ambros Schmidt und Ludwig Chevalier, zu wirklichen Lehrern am Kaschauer Gymnasium, — die Gymnasial-Supplenten Leopold Dworak zu Zicm, Franz Kandler zu Olmütz, Georg Hofmann zu Teschen, Joseph Dworak zu Leutschau und Dionys Grün zu Wien zu wirklichen Lehrern am Leutschauer katholischen Gymnasium, — den Gymnasiallehrer zu Görz, Karl Schmidt, zum wirklichen Lehrer am Preßburger katholischen Gymnasium, — die Gymnasiallehrer Heinrich Schreyer zu Jglau, Emanuel Tyn und Alois Banicek zu Kaschau, Franz Lipner zu Königgrätz, dann den Gymnasial-Supplenten zu Brünn, Johann Schenk, zu wirklichen Lehrern am Olmüzer Gymnasium, — die Gymnasiallehrer Karl Häfelle zu Troppau und Blasius Kozenn zu Laibach, zu wirklichen Lehrern am Görzer Gymnasium, — die Gymnasiallehrer Karl Grün-

wald zu Marburg und Adolph Weichselmann zu Eger, dann den Gymnasial-Supplenten zu Olmütz, Alois Egger, zu wirklichen Lehrern am Laibacher Gymnasium, — den Gymnasiallehrer zu Preßburg, Dr. Gregor Tuschar, zum wirklichen Lehrer am Agramer und den Gymnasial-Supplenten zu Neuhaus, Joseph Hanacik, zum wirklichen Lehrer am Troppauer Gymnasium ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Der „Constitutionnel“ über die Situation.

Herr v. Cesena, einer der Hauptredakteure des „Constitutionnel“, versucht in der jüngsten Nummer des genannten Blattes einiges Licht in das Dunkel der gegenwärtigen größeren Politik zu bringen, indem er, wenn auch nicht fertige Entschlüsse, so doch gewisse Andeutungen hervorblenden läßt, die, was ihren festern Kern anbelangt, keineswegs ausschließend seiner eigenen geistigen Auffassung entsprungen sein dürften. Der Artikel, in welchem übrigens auch die Fabel von dem Milchtopf hier und da einigen Raum gefunden, lautet:

Man kann nicht sagen, daß die diplomatische Lage sich materiell verändert hätte. Alle großen und kleinen Fragen, die vor zwei Wochen anhängig gewesen, haben bis zur Stunde keine gänzliche und definitive Lösung gefunden. Keine von ihnen hat jedoch jenen Charakter beibehalten, den sie vor kaum noch einigen Tagen hervorgehoben hatte. Es dürfte demnach nützlich sein, den Standpunkt, auf welchem wir uns heute sowohl im Orient, als in Griechenland oder Neapel befinden, zu bezeichnen, geschähe es auch nur

## Feuilleton.

### Theater.

(Schluß.)

Die zweite Gastvorstellung des Frls. Dub war „Louise“ in Schiller's „Cabale und Liebe“. Das volle Haus war ein erfreulicher Beweis für die Achtung und Liebe, die man auch hier, an den Grenzmarken deutschen Lebens und deutscher Kunst, dem unsterblichen Liebling des deutschen Volkes zollt. Ein Schiller'sches Drama in einem Theaterreferate kritisch und literarhistorisch analysiren, hieße Gulen nach Athen tragen; deshalb wenden wir uns sogleich zur Darstellung. Frl. Dub, gleich beim Erscheinen freundlich begrüßt, entledigte sich ihrer Aufgabe, insbesondere in den hochtragischen Momenten mit großer Künstlerschaft. Die Ruhe — die stete Begleiterin wahrer Seelengröße — welche diesen Charakter kennzeichnet, das tief sinnige Gefühlleben, welches im Busen dieser jugendlichen Schwärmerin wie ein holdes Kindlein in den Armen der Mutter traut und warm ruht, umschweben mit Anmuth und Würde das einfache Bürgermädchen. Sie kennt noch nicht die Schlechtigkeit und das intriguenhafte Treiben der äußern Welt; doch sobald sie der zu ihrem Verderben geschmiedeten Cabale begegnet, beginnt es in ihrer Seele zu tagen, ihr Charakter wird nach und nach gestählt, und groß und erhaben steht sie der gefeierten, in den Hofkünsten geschulten Lady entgegen. Da tritt die innere Kraft der Seele, das Bewußtsein des eigenen Werthes gegenüber dem maskirten Glitterstand mit Allgewalt auf, die tragischen Momente schürzen sich zum unauflösbaren Knoten, der zerhauen wird, da er keine psychologische Lösung zuläßt. Vermißten wir anfänglich bei der Darstellerin auch jenen zarten, poetischen Hauch, der die Liebeschwärmerin verklärt, und den höchsten Weisheitsfuß einer zart sinnigen Dichtung ausdrückt: in der Folge entfaltete sich das schöne Talent der Künstlerin, die uns in einigen Szenen, insbesondere im 5. Akte, hinriß. — „Ferdinand“

sand an Herrn Kurz einen feurigen, begeisterten, vortrefflichen Darsteller, dessen Leistung eine vollkommen gelungene genannt werden muß. Besonders lobenswerthe Hervorhebung verdienen Herr Braunschöfer, der den Charakter des „Burm“ mit großer Wahrheit gab, und wir bezeichnen diese Parthie als die beste, die wir in dieser Saison von ihm zu sehen bekamen. Es war eine durchdachte Auffassung, viel Wahrheit und Natur in der Darstellung. Frl. Reichel führte uns die „Lady“ zu großer Befriedigung vor, und Herr Karschin (Miller) gab die derbe, doch wahre und warme Bürgernatur in einigen Momenten recht brav. Hr. Strömer (Präsident) war gar nicht am Platze; überhaupt genügte bis jetzt dieser Darsteller keineswegs in derlei Parthien, und eine entsprechendere Vertretung dieses Faches stellt sich als Bedürfnis heraus. Zudem redete Hr. Strömer zeitweise so leise in die Szene, daß ein großer Theil gar nicht vernehmbar war. Fr. Pallmann (Frau Miller) genügte; Herr Liebel (von Kalb) reichte in keiner Weise aus. Trotz der mehrfachen Mängel in den Nebenrollen war doch die Vorstellung wegen der würdigen Vorführung der Hauptfächer eine befriedigende.

Die Vorführung von Verdi's „Ernani“ (am 29.) war unbezweifelnd die gelungenste Opervorstellung in dieser Saison. Schon der Eingangs-Chor, welcher lebhaft applaudirt wurde, stellte ein günstiges Horoskop für den Abend, der sich in der That zu einem sehr angenehmen gestaltet hat. Den Titelpart gab Hr. Bielschitzky mit Meisterschaft in Gesang und Spiel. Namentlich in der Entree-Arie erntete er stürmischen Beifall. Fr. Norjed (Elvira) entwickelte die volle Kraft, wie den feinen Schmelz ihrer Stimme, und bewies sich als gutgeschulte Sängerin; ihr Spiel ließ nichts zu wünschen, und der wiederholte, stürmische Applaus war ein wohlverdienter. Hr. Haag (Carl V.) bewies sich in allen bisherigen Parthien als trefflicher Sänger, der mit einer angenehmen, klangvollen Stimme eine gute Schule und feines, charakteristisches Bild verbindet — Eigenschaften, die er in dieser herrlichen Parthie zur vollen Geltung zu bringen reich

Gelegenheit fand. Hr. Binder (de Sylva) trug seine Entree-Arie vortrefflich vor, und befriedigte in jeder Hinsicht vollkommen. Chöre und Orchester trugen zum guten Gelingen bei. Fast jede Nummer wurde lebhaft applaudirt, und das majestätische, mächtige Finale des dritten Aktes auf stürmisches Verlangen wiederholt. Die Ausstattung war angemessen; der Erfolg im Ganzen ein so außerordentlich günstiger, wie sich eines ähnlichen seit Jahren nur wenige Vorstellungen zu erfreuen hatten.

Zum Schluß fügen wir die Bemerkung bei, daß die Theilnahme des Publikums für dieses Kunstinstitut im erfreulichen Steigen ist, da das Haus in der Regel verhältnismäßig gut besucht wird, wodurch einerseits die Unterhaltung sich lebhafter gestaltet, andererseits aber die Direktion und die Darsteller zum rüstigen Vorwärtsschreiten aufgemuntert werden.

Dr. Klun.

### Wissenschaftliches.

Die „Triest. Ztg.“ bringt seit einiger Zeit Bruchstücke aus der „Geschichte von Triest“, welche den Wunsch rege machen, daß der ungenannte Verfasser eine vollständige Darstellung der Geschichte von Triest von der ältesten bis zur neuesten Zeit veröffentlichen möge, woran es besonders in deutscher Sprache fehlt, und wozu der Verfasser der erwähnten Aufsätze Talent und Geschick nicht minder als Liebe zu diesem Gegenstande bewiesen hat. Es ist bereits und zwar besonders durch das neulich in der liter. artistischen Abtheilung des österr. Lloyd erschienene chronologische Werk: *Indicazioni per riconoscere le cose storiche del Litorale von dem gelehrten Geschichts- und Alterthumsforscher Dr. Kandler* tüchtig vorgearbeitet worden. Wir sprechen obigen Wunsch im Interesse der österreichischen Geschichte überhaupt, welche in jüngster Zeit werthvolle Arbeiten auf diesem Gebiete aufzuweisen hat, und im wissenschaftlichen der Stadt Triest insbesondere aus, da in dieser Handelsstadt gegenwärtig auch für Wissenschaft und Kunst Bedeutendes geliefert wird.

Dr. Klun.

um die neue Phase, in welche die allgemeinen Angelegenheiten Europa's getreten, zu konstatiren.

Würde man nur einzig und allein auf die Sprache der Journale und Salons Nachdruck legen, so müßte man glauben, daß die Geister sich bloß ausschließlich mit der Frage beschäftigen, welche Ergebnisse die Einnahme Sebastopols vom Standpunkte der Diplomatie und der Friedensunterhandlungen herbeiführen dürfte. Dieß hieße jedoch den Ereignissen voraneilen. Ein solches voraussetzliches Bestreben diplomatischer Thätigkeit kann noch bis zur Stunde weder dem Londoner, noch dem Pariser Kabinete zugemuthet werden. Die Einnahme Sebastopols wird nämlich vorerst militärische Konsequenzen zu Tage fördern müssen, ehe sie diplomatische Schlussfolgerungen gestattet. Diese militärischen Konsequenzen beschäftigen vor der Hand nur allein den Gedanken der Westmächte.

Die Einnahme Sebastopols ließ zweifelsohne die militärische Frage einen großen Schritt vorwärts thun. Dieser mächtige Schritt legt jedoch Frankreich und England nunmehr die Verpflichtung auf, die Frucht ihres Sieges noch weiter zu verfolgen, und ihre Armeen können nicht eher ruhen, bis sie nicht ihren Sieg beendet und mit der Eroberung der Krim gekrönt haben. Wann und auf welche Weise letztere verfolgt und ergänzt wird, bleibt vor der Hand die Hauptfrage. Man sieht demnach, daß noch für längere Zeit die Kriegereignisse den Friedensunterhandlungen vorgehen werden.

Der Fall Sebastopols hat der russischen Krim-Armee einen eben so harten moralischen als materiellen Schlag beigebracht. Mit jedem Tage gestaltet sich ihre Lage gefährlicher, schwieriger, ja selbst unmöglicher. Sie leidet nicht nur Mangel an Lebensmitteln, Munition u. s. w., sie ist entmuthigt, demoralisirt, dezimirt. Sie kann allenfalls noch aus Verzweiflung einen Schlag wagen, um wenigstens glänzend zu unterliegen, indem sie an der Tschernaja den Verbündeten eine Schlacht anbietet, allein eine ruhmvolle Niederlage ist auch Alles, was ihr noch anzusprechen übrig geblieben; ein wenig früher oder später wird sie über Perekop sich zurückziehen und uns die ganze Krim überlassen müssen.

Ist dieß in Erfüllung gegangen, so haben Frankreich und England den unmittelbaren und hauptsächlichsten Kriegszweck erreicht. Dann können sie an den Frieden denken, während sie zur Stunde sicherlich keinen andern Gedanken hegen, als ihre glänzenden Erfolge weiter zu verfolgen und die Früchte jenes herrlichen Triumphes zu ernten, den sie unter den Mauern Sebastopols errungen hatten.

Bedenken anderer Art scheinen gleicherweise Rußland zu hindern, an einen Frieden zu denken, der dieser Macht moralisch eben so schwierig, als thatsächlich nützlich sein dürfte. Rußlands Macht ist von einem fürchterlichen Schlage heimgesucht worden. Es hatte in der Rhebe von Sebastopol eine herrliche Flotte, die es selbst zu vernichten genöthigt war. Es hatte in jenem Kriegssplage ein ungeheures Kriegsmaterial aufgehäuft und mußte dasselbe den Westmächten überlassen; es beherrschte in voller Unbeschränktheit das schwarze Meer, aus welchem es nun gänzlich vertrieben wurde.

Ohne Handel, ohne Geld und bald auch ohne Armee (?) ist Rußland unstreitig nicht mehr im Stande, für längere Zeit eine Lage zu ertragen, von der es zu gleicher Zeit sowohl zum Ruin als zur Verzweiflung gedrängt wird. Außerdem wag wohl der Scharfsinn des Petersburger Kabinetes dasselbe die Gefahren erkennen lassen, von denen es bedroht ist, falls der Krieg sich verlängern und in unbestimmter Weise entwickelt sollte. „Heute werden die siegreichen Armeen der Verbündeten an der Erdenge von Perekop Halt machen. Sollte jedoch die Hartnäckigkeit des Zaren den Kampf verewigen, so wird unausweichlich die Stunde herannahen, wo die Eroberung der Krim jene von Bessarabien, das so nahe an Polen gelegen, nach sich ziehen wird.“

Rußland wird unstreitig nicht mit dem Feuer spielen wollen. Nachdem es durch seine Niederlagen auf der Krim bereits um ein volles Jahrhundert im Orient zurückgedrängt wurde, wird es sich schwerlich zu dem Wagniß entschließen, auch gegen Westen hin, durch seine Verluste in Europa, um ein ganzes Jahrhundert zurückgedrängt zu werden. Es wird daher der Augenblick kommen, wo das Petersburger Kabinete sogar auf Eingebung des russischen Adels und Volkes die Westmächte um den Frieden angehen wird. Gegenwärtig ist jedoch noch nicht ersichtlich, daß Rußland irgendwie geneigt wäre, einen Schritt zu thun, der seiner Natur nach auf bevorstehende Unterhandlungen schließen lassen würde, ja die Sprache, deren man sich im Palaste der Czaren bedient, zeigt im Gegentheil, wie man dort noch keineswegs geneigt ist, wegen der Ruhe Europa's Zugeständnisse zu machen.

Es ist wahr, daß Preußen in diesem Momente wieder Lust hegt, die Rolle einer vermittelnden Macht zu übernehmen, welche Rolle stets der schönste Traum

seines Ehrgeizes gewesen. Es wäre entzückt darüber, wenn es seine guten Dienste zwischen dem besiegten Rußland und dem siegreichen Westen hervorstellen könnte, und läßt, wenn auch nur schüchtern, Worte fallen, die, wenn auch nicht geradezu das Wort „Frieden“, so doch die Voraussetzung errathen lassen, daß das Petersburger Kabinete keineswegs es übel nehmen wird, wenn man für dasselbe ein Wort einlegen würde, geschähe es auch nur, um die gegenwärtigen Bestimmungen der Kabinete von London und Paris zu erforschen. Die Hoffnungen Preußens sind jedoch mehr als je ein bloßer Traum, auf den es wohl wird Verzicht leisten müssen.

Frankreich und England können gar keiner Macht, möge sie welche immer sein, eine vermittelnde Rolle zusprechen. Sie werden sicherlich nicht zugeben, daß Preußen ihnen gegenüber eine solche Stellung einnehme. Sie werden selbst nicht gestatten, weil sie es nicht gestatten können, daß irgend ein europäisches Kabinete sich zwischen ihre siegreichen Armeen und die besiegten Rußlands stelle, wäre es auch nur um der guten Dienste willen. Also keine Vermittelung und zwar weder eine mittelbare, noch unmittelbare, keine Intervention, möge sie eine offene oder versteckte sein, ist ferner möglich.

Alles, was man noch annehmen könnte, wäre, wenn das Petersburger Kabinete sich bei dieser Hypothese an das Wiener Kabinete wenden würde, welches wegen seiner Engagements, durch welche es mit den Höfen von London und Paris verbunden ist, die Mission annehmen könnte, Letzteren einfach und blüdig die Friedensvorschläge Rußlands zu übermitteln, ohne jedoch dabei in irgend einer Weise eine Verantwortlichkeit oder Initiative zu übernehmen. Um damit diese Vorschläge zu Unterhandlungen führen können, müßte es noch so geschehen, daß sie in der Form von Friedens-Präliminarien vorgelegt werden, denen Rußland bereits seine Beistimmung und Unterschrift gegeben und die fast die Gewißheit eines definitiven und befriedigenden Ausgangs bieten.

Frankreich und England dürfen in der That der Erneuerung der gescheiterten Bemühungen der Wiener Konferenz sich nicht aussetzen. Dieser Versuch zu unterhandeln ruft Erinnerungen wach, welche die Gemüther gegen Alles einnehmen muß, was mehr oder weniger einer Nachahmung dieser Konferenz gleiche, deren Name bei der englischen Nation so unpopulär geworden, daß die britische Regierung zu einer Wiederaufnahme neuer Friedensunterhandlungen unter der gleichen Form und in demselben Umfange sich nicht herbeilassen könnte. Wir glauben demnach, daß die Aufgabe der Wiener Konferenz in jeder Beziehung beendet sei und daß etwa stattfindende künftige Unterhandlungen unter einer andern Form und in einem andern Umfang eröffnet würden.

Kurz, die orientalische Frage wird noch nicht aus ihrer militärischen Phase in die diplomatische treten; dagegen aber ist die Diplomatie noch immer mit den Angelegenheiten Griechenlands und Neapels sehr beschäftigt, die von einer definitiven Lösung noch immer weit entfernt sind. In Griechenland fordern Frankreich und England keineswegs die Beibehaltung Kalergis, sie begnügen sich, dieselbe anzurathen, indem sie den König Otto für die Ereignisse, welche die Ruhe seiner Staaten stören könnten, verantwortlich machen, wenn ihn der Rücktritt seines gegenwärtigen Kriegsministers von Neapel in seinem Palaste zum Unglück der Krone wie des Volkes herrschenden russischen Partei preisgibt.

Frankreich und England werden daher ohne Zweifel mit Rücksicht auf die möglicherweise eintretenden Ereignisse Vorsichtsmaßregeln ergreifen und sich in den Stand setzen müssen, energisch und rasch zu handeln, falls auf Anregung der russischen Partei, deren Intriguen der abendländischen Politik unaufhörlich Schwierigkeiten bereiten, neue Unruhen in diesem unglücklichen Lande ausbrechen sollten. Beinahe dasselbe Verhältniß besteht in Neapel, wo neue Herausforderungen ihre Aufmerksamkeit in diesem Augenblicke in Anspruch nehmen, wo sie glauben konnten, daß die Absetzung des Herrn Mazza die Aufrichtigkeit der geänderten Bestimmungen der Regierung beider Sicilien verbürge. Zu gleicher Zeit, nämlich, als König Ferdinand Herrn Mazza von der Polizeipräfektur entsetzte, entzog er dem Kriegsminister, Fürsten Ischitella, dem einzigen der westmächtlichen Politik günstig gestimmten Mitglieder des Kabinetes, das Portefeuille.

Das heißt mit der einen Hand nehmen, was man mit der andern zu geben schien. Frankreich und England sind daher gezwungen, dem König Ferdinand neue Vorstellungen zu machen.

So nöthigt auch von dieser Seite der Einfluß der russischen Partei zu einer energischen Haltung und Sprache, deren Erfolg sich wohl bald zeigen wird; denn es ist füglich nicht anzunehmen, daß der König von Neapel sich muthwilligerweise den Zwangsmaßregeln aussetzen werde, welche die Westmächte ohne Zweifel mit Bedauern ergreifen würden, zu welchen sich dieselben jedoch entschließen müßten, wenn

die Feindseligkeiten der Regierung beider Sicilien sie dazu nöthigen.

## Oesterreich.

Wien, 26. September. Wir sind heute in dem angenehmen Fall, berichten zu können, daß seit unserer Mittheilung das Haus Rothschild, welches von dem Unternehmen der beabsichtigten Kreditanstalt zurückzutreten schien, sich mit neuen Vorschlägen eingefunden hat, die als annehmbar betrachtet werden dürften, und daher die weitere Einmischung des Credit mobilier in österreichische Finanzverhältnisse überflüssig erscheinen lassen. Ein Abschluß hat jedoch, wie wir positiv versichern können, noch nicht stattgefunden. (Wanderer.)

Wien, 26. September. Die „Frankfurter Postzeitung“, welche in Betreff des Bundestagspräsidenten wohl am besten unterrichtet ist, meldet ddo. Frankfurt Folgendes über die Anwesenheit des Freiherrn v. Prokesch in Paris:

„Die „Kölnische Zeitung“ Nr. 262 vom 21. Sept. läßt sich aus Paris schreiben, daß Freiherr v. Prokesch als Ueberbringer des Vorschlages zu einem Ultimatum in Paris eingetroffen sei, welches Oesterreich, in so fern die Westmächte damit einverstanden, in St. Petersburg zu überreichen Willens wäre. Hier, wo man besser unterrichtet ist, als die Pariser Korrespondenten der „Kölnischen Zeitung“, weiß man, daß Herr v. Prokesch den schon lange gehegten Vorsatz einer Vergnügungszug nach Paris endlich ausgeführt hat, und ist daher mit allem Grunde entfernt, dieser Reise ein politisches Motiv unterzulegen. Herr v. Prokesch ist zum Schlusse des Monats oder Anfangs Oktober in Frankfurt zurück erwartet; seine Familie trifft einige Tage früher aus Badenweiler ein.

Eine Art Erklärung zu dieser Auslassung der „Postzeitung“ bildet eine Bemerkung, welche der „Berliner Kreuzzeitung“ über denselben Gegenstand aus Paris geschrieben wird. „Obgleich es kaum anzunehmen, heißt es in jenem Pariser Brief, daß die Reise des Baron Prokesch der Politik ganz und gar fremd ist, wird dieses doch an den betreffenden offiziellen Orten mit großer Bestimmtheit versichert. Nach dem, was uns selbst von Paris mitgetheilt wird, ist die Anwesenheit des Hrn. v. Prokesch wenigstens in so fern nicht mit einer bloßen Vergnügungszug zu identifiziren, als sich dieser Diplomat sehr viel in jenen Kreisen bewegt, wo die ernstesten Geschäfte vorwalten; doch dürfte diese Reise sich im vollsten Sinne zu einer Vergnügungszug gestalten, wenn günstige Erfolge für die politischen Ideen Oesterreichs sich daran knüpfen. Das ernste Mißfallen, welches nach unsern Berichten die gewaltsamen Schritte des englischen Gesandten bei der Pforte in Paris erregen, dürfte auf die politischen Unterredungen, um nicht zu sagen Verhandlungen, des Hrn. von Prokesch nicht ohne Einwirkung bleiben. (Oesterr. Ztg.)

Das Städtchen Lyna, in Massachusetts, ist nichts als eine große Schuh- und Stiefelfabrik. Die Einwohner dieses Städtchens, 6500 an der Zahl, leben von der Anfertigung menschlicher Fußbekleidungen. Man fertigt hier jährlich 1,400,000—1,600,000 Paar Schuhe an, deren Mittelpreis 75 Centimes das Paar beträgt, was ungefähr 1 Million Dollars ausmacht. Die Frauen dieses Ortes verdienen jährlich an 70—80,000 Dollars mit dem Einfassen und Verzieren der Schuhe. Millionen von sogenannten Phantastenschuhen werden nach dem Süden von Amerika zu außerordentlich billigen Preisen versendet, wo sie mit großem Profit verkauft werden.

Wien, 26. September. Einem Konsularberichte aus Galacz vom 12. September zufolge sind im Verlaufe des vorigen Monats handelsmäßig unter österreichischer Flagge 14 Schiffe, darunter eines beladen, hier eingelaufen, und 16 Schiffe, von denen 15 beladen, hier abgegangen. Handelsmäßig sind unter gleicher Flagge 33 Schiffe, darunter 25 beladen, angelangt und wieder ausgelaufen. Die Einläufe unter fremder Flagge betragen 146 Fahrzeuge, darunter beladen 46 griechische, je 2 holländische und belgische, je 1 serbische, toscanische und amerikanische; die übrigen 93 in Ballast. Ausgelaufen sind 179 fremde Schiffe, als: 148 griechische, 11 mecklenburgische, 8 norwegische, 5 holländische, je 1 walachische, toscanische, römisches, belgisches, hannoversches, preussisches und schwedisches. Die Schiffsfrachten standen per Star: auf Triest 120 Kr.; auf Venedig 122 Kr.

Nach zuverlässigen Daten kann die „Pesth. Ofner Ztg.“ unter dem 24. d. M. die erfreuliche Nachricht geben, daß die Cholera in den drei Städten Pesth, Ofen und Altosen nunmehr gänzlich erloschen ist, indem bereits 2 Tage gar kein Todesfall vorgekommen und auch Erkrankungen sehr vermindert erscheinen.

Wien, 26. September. Vor einigen Tagen erlag zu Gospich der Cholera der pensionirte Major

Graf, — Omer Pascha's Lehrer. Graf trat 1800 bei der Artillerie ein, avancirte 1813 vom Feuerwerker zum Fähnrich und Artillerie-Offizier beim Piccaner Grenz-Regiment und wurde hier 1845 als Major pensionirt. Bis zur neuen Organisirung der Militär-Bildungsanstalten bestanden in den Grenzstadt-Stationen sogenannte mathematische Lehranstalten, deren Vorstand und Lehrer in den wichtigsten militärischen Wissenschaften Graf zu Gospič war, und hier erhielt unter ihm und durch ihn Omer seine militärische Ausbildung. Vor einigen Monaten wurde der 74jährige Greis durch das nachfolgende Schreiben seines dankbaren Schülers Omer Pascha erfreut. So sehr hierdurch der Lehrer geehrt ist, so zeichnet dasselbe doch noch mehr den Schüler aus. Das Porträt ist von Szatmaryi meisterhaft in Aquarell gemalt, in der Größe eines Quartbogens und stellt Omer Pascha in Parade mit allen Dekorationen dar. Der Verbliebene hinterläßt eine gebeugte alte Witve und eine unversorgte Tochter. Ein hoffnungsvoller Sohn starb ihm vor einigen Jahren als Oberleutnant zu Gospič durch einen unglücklichen Sturz vom Pferde.

Der Brief Omer Pascha's lautet wörtlich:

Rußschuk, den 18. Dezember 1854.

Geehrtester Herr Graf!

„So eben aus einem von meinem Jugendfreunde, pensionirten Hauptmann Kelic, erhaltenen Briefe erfahre ich, daß Sie Ihr Alter als Major im Pensionsstande zu Gospič in Ruhe zubringen, auf welche mir unerwartet erfreulich zukommende Nachricht an Sie ein Paar Zeilen zu adressiren ich mich nicht enthalten kann; Sie werden mir daher vergeben, wenn ich von dem gewöhnlichen Formenstyle einen Wrecher mache und zu Ihnen wie ein dankschuldiger Schüler zu seinem Lehrer spreche.

Gerne würde ich Ihnen eine Skizze von meinem thatenreichen Leben mitgetheilt haben, aber leider Mangel an Zeit machen mir dieses für jetzt unmöglich.

Ich bin gegenwärtig Generalistimus aller in der europäischen Türkei stehenden Truppen und beuge mich dieser Tage mit einem Theile derselben nach der Krim, mit der Hoffnung, daß der Siegesgott auch dorten mit seiner Hilfe wie immer mir beistehen wird. — Seit 14 Jahren befinde ich mich fast in einem immerwährenden Kriege, und bei allen dem — befinde ich mich Gott sei Dank gesund und rüstig, auch habe ich zu allen Zeiten dem Studium der Militärwissenschaften meine Aufmerksamkeit fleißig zugewendet, in allen meinen Unternehmungen war das große Glück, welches je einem Lebenden zu Theil werden kann, auf meiner Seite; meine Brust ist mit sieben türkischen und vier fremden Orden geschmückt, nämlich: der Ehren-Legion, des engl. Bath-Ordens, des russischen St. Anna- und des spanischen Isabella-Ordens, alle 4 erster Klasse, auch habe ich außer diesen drei mit Brillanten besetzte Ehrensäbel vor dem Feinde mir verdient.

Alles dieses Herr Graf habe ich Ihnen zu verdanken, Sie haben den Grundstein der militärischen Wissenschaften bei mir gelegt, für welches ich Ihnen meinen wärmsten Dank mit größtem Vergnügen kundgebe.

Mein innigster Wunsch ist, Ihnen als Beweis meines Dankes ein kleines Andenken zuzuschicken, aber da ich selbst auf der Reise mich befinde, wurde mir dieses unmöglich, und ich mir daher die Freiheit nehme, Ihnen 200 Dukaten im Golde zuzuschicken, mit der Bitte, mir dieses nicht für übel aufzunehmen, und sich mit diesem ein Andenken von mir ankaufen zu wollen; diese Summe habe ich hier dem k. k. österreichischen Konsul für Bulgarien, Herrn v. Köppler, übergeben, welcher die Güte haben wird, Ihnen diese mit meinem Porträt zuzuschicken.

Nehmen Sie Herr Graf den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung, mit der ich verbleibe Ihr dankschuldiger

Omer m. p., Michael Vattas.“  
(Mtl. Ztg.)

Wien, 27. September. Wie man erfährt, berichtet der „Wanderer“, sollen die Verhandlungen betreffs der Finanzoperationen gestern Abends ihren Abschluß gefunden haben. Dem Vernehmen nach sind Hr. Percire's Vorschläge in der Art angenommen, daß sich ein, dem Pariser Institut nachgebildetes, österreichisches, mit eigener, von der des französischen getrennten, Verwaltung hier konstituiren würde. Die konkurirenden Firmen sollen zwar nicht eigentlich fusionirt, jedoch den unterliegenden eine Antheilnahme vorbehalten sein.

Wien, 27. September. Die Ergebnisse der heurigen Ernte beschäftigen, wie man neuerlich wahrzunehmen Gelegenheit hatte, bereits die Aufmerksamkeit der öffentlichen Organe und der Regierungen. In Frankreich sind dießfällige Vorkehrungen theils schon angeordnet, theils im Zuge; die kgl. preussische Regierung hat dem Vernehmen nach beschlossen, den Getreidebedarf für öffentliche Zwecke heuer aus Nord-

amerika kommen zu lassen, wodurch ein erheblicher Theil des etwa vorgekommenen Ausfalles gedeckt werden dürfte. Was den Kaiserstaat anbelangt, so erlauben wir uns wiederholt darauf hinzuweisen, daß Nothstandsbesorgnisse für Gebiete von einiger Ausdehnung überhaupt nicht zu hegen sind, indem alle bisher eingegangenen Meldungen in dieser Auffassung zusammestimmen, weshalb bei uns eine empfindliche Theuerung dieser Artikel hoffentlich nicht eintreten und ein etwaiges Höhergehen der Preise aus der allgemeinen Konjunktur, nicht aber aus speziellen und lokalen Ursachen zu erklären sein wird.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der gegenwärtige Krieg den gehegten Besorgnissen als vorzügliches Substrat dient; sie würden sich in gewöhnlichen Zeiten im Hinblick auf eine nicht schlechte, sondern höchstens mittelmäßige Ernte nicht mit der Intensität und in solchem Umfange wie jetzt äußern. Denn einerseits wächst die Konjunktur, während eine Masse von Händen und Arbeitskräften dem Ackerbau in verschiedenen Ländern entzogen wird; andererseits aber, und dieß ist wohl die Hauptsache, unterliegt der Getreidehandel einer gegen sonst immerhin sehr fühlbaren Beschränkung, und es bedarf heuer wohl des gesegneten Ertrags in den nordamerikanischen Ländern, um das Gleichgewicht herzustellen.

Kalamitäten aber, wie sie in älteren Zeiten zuweilen sich ereigneten, enorme Theuerungsverhältnisse und Hungersnöthen sind heuer nirgends zu befürchten. Eine solche Heimtückung wäre wohl nur Angesichts einer entschiedenen Missernte, die sich über mehr als einen Welttheil ausdehnen müssen, zu befürchten. Ein solcher Fall gehört zu den allerfeltesten im Laufe von Jahrhunderten und heuer kam davon gar nicht die Rede sein. Vielmehr haben wir Ursache, das größte Gewicht auf die außerordentliche Entwicklung des europäischen Kommunikationswesens zu legen, mit dessen Hilfe jetzt eine schleunige Vertheilung der Lebensmittelvorräthe auf den verschiedensten Punkten stattfinden kann, wobei sich von selbst versteht, daß Erleichterungen im Transporte neben dem theunlichst freien Waltenlassen der Konkurrenz die sicherste Gewähr darbieten, daß die Spekulation sich überall dorthin wenden wird, wo der größere Bedarf ihr ein besonders lohnendes Feld darbietet.

Wir schließen mit folgenden sachgemäßen Betrachtungen, welche wir in einem Artikel der „Trierer Zeitung“ vom 25. d. M. finden:

„Bei der Art und Weise, wie der Getreidehandel gegenwärtig betrieben wird, bei der Raschheit „und Vervielfältigung der Kommunikationen setzen sich „die Preise der Zerealien in den Hauptländern Europa's immer mehr in's Gleichgewicht und der durch „die Bedürfnisse der Konsumenten geregelte Verkehr „strebt dahin, die Lücken, welche sich irgendwo bilden, „auszufüllen durch den Ueberschuß, der sich an anderen Orten zur Verfügung darbietet. Diese Lage „der Dinge hat zur natürlichen Folge, daß, es müß- „ten denn durch ein Zusammentreffen besonders günstiger „Umstände die Ernten in ganz Europa sich „durch außerordentliche Ergiebigkeit auszeichnen, so „niedrige Preise, wie sie in früheren Jahren zuweilen „eintraten, sich kaum mehr wiederholen dürften, „während andererseits aber auch, ganz ungewöhnliche „Kalamitäten abgerechnet, der Mangel nicht mehr „jene Höhe und Ausdehnung erreichen wird, die ihn „sonst wohl bisweilen zu einer schrecklichen Heimtückung „machten. Zudem wissen wir ja, daß Wohl- „feilheit der Brotskrächte nicht immer ein Beweis volkswirtschaftlichen Gedeihens ist, daß großes Glend damit Hand in Hand gehen kann, und daß die Er- „höhung der Preise das einzige Mittel ist, dem Mangel zu steuern, indem sie dem Handel zur Aufmunterung dient, das Defizit durch Herbeischaffung neuer „Vorräthe zu decken.“

Wien, 27. Sept. Telegraphischer Mittheilung aus Innsbruck 26. September zu Folge, sind Sr. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzhertzog Karl Ludwig gestern — 26. d. M. — um 4 Uhr Nachmittags im besten Wohlfsein dort eingetroffen, haben unter dem lauten Jubel der Bevölkerung Ihren feierlichen Einzug durch die schön decorirten Hauptstraßen der Stadt gehalten und sodann einem Teodum in der Pfarrkirche beigewohnt. Demnächst fand die Defilirung der aus den umliegenden Gegenden herbeigekommenen zahlreichen Schützenkompagnien statt.

— Die „Austria“ wird dem Vernehmen nach von Anfang des nächsten Jahres als Wochenschrift erscheinen.

— In Trier sind vom 26. September Abends um acht Uhr bis zum 27. Abends um acht Uhr in der Stadt 5, in vorstädtischen Umgebungen 2, in den Dorfschaften des Gebietes 1, im Spital 10, zusammen 18 Personen an der Cholera erkrankt, 4 genesen und 8 gestorben. — In Behandlung 51.

— An der Brechruhr sind  
erkrankt genesen gestorben  
In Mailand am 25. Sept. 18 10 8

Trier, 28. Sept. Der Trierer „Diavoletto“ befristet ein Projekt, das, wenn es gehörig geprüft und mit Umsicht in Ausführung gebracht wird, vom besten Erfolge gekrönt werden müßte. Dasselbe betrifft nämlich die Errichtung von öffentlichen Speiseanstalten und Wärmestuben fürs Volk. Wir erkennen das Streben des „Diavoletto“, die Zustände der niederen Volksschichten zu verbessern, mit Vergnügen an, und wünschen, daß seine Vorschläge in der bezeichneten Richtung den gebührenden Anklang finden mögen. Gleichzeitig lenken wir die Aufmerksamkeit auf die in der „Trierer Ztg.“ schon mehrmals erwähnte Egestorff'sche Speiseanstalt in Hannover, die vielleicht auch als Muster für eine etwa bei uns zu errichtende dienen könnte.

## Italien.

Aus Rom meldet die „Allm. Ztg.“:

„Der h. Vater hat den beabsichtigten Ausflug nach Castel Gandolfo wieder absagen lassen, weil er, wie er sich gegen einen Prälaten der näheren Umgebung äußerte, in dieser Beziehung auch jetzt nichts vor dem ärmsten Einwohner des von der Cholera heimgesuchten Roms voraus haben möge. Der heil. Vater zeigt sich jetzt häufig in den Straßen. Als er am 16. d. M. bei der Kirche San Carlo ai Catinari vorüberfuhr und das Viaticum einer Sterbenden gebracht ward, stieg er eilends aus dem Wagen, begleitete in der Mitte des Volkes das h. Sakrament und reichte es selber der an der Cholera schwer darnieder liegenden Frau. Sein erhabenes Muster der Liebe und Treue im geistlichen Beruf macht überall tiefen Eindruck.“

## Telegraphische Depeschen.

\* Trier, 28. September. Gestern Abends 9 Uhr warf das kaiserl. Geschwader, vom Mittelmeere zurückkehrend, in der Bucht von Ruggia Anker; es besteht aus den Fregatten „Fürst Felix Schwarzenberg“, mit der Kontreadmiralitätsflagge, „Novara“, „Venus“, der „Schraubenfregatte „Madefsky“, den Korvetten „Karolina“, „Diana“, „Minerva“ und den Dampfern „Volta“ und „Kaiserin Elisabeth“.

Berlin, 29. Sept. Die Rückkehr des Ministerpräsidenten wird heute Vormittag erwartet.

Danzig, 28. Sept. Der „Bulldog“ ist eingetroffen, hat Nargen am 25. d. verlassen, und bringt nichts erhebliches Neues. Die Flotte lag theils bei Nargen, theils bei Sessaer und sollte sich nächstens bei Sessaer konzentriren.

Madrid, 21. Sept. Die „Indep. Belge“ meldet von hier: Heute Morgen ist der Vertrag zwischen Frankreich, England und Spanien in aller Form hier ratifizirt eingetroffen. Der Kriegsminister hat die in Betreff des Bündnisses getroffenen Vorkehrungen beendet.

Paris, 27. Septbr. Der „Moniteur“ macht kund, daß mit Nahrungsmitteln befrachtete Schiffe bis zum Jahre 1856 von der Entrichtung der betreffenden Eingangsgebühren befreit sind.

Kopenhagen, 27. Sept., Nachmittags. Der Volksting nahm heute die Gesamtverfassung mit 54 gegen 44 Stimmen in zweiter und letzter Berathung definitiv an.

\* Einer Meldung aus Bethlehäm vom 28. August d. J. zu Folge, ist das Namensfest Sr. Majestät des Kaisers daselbst von den dort befindlichen Oesterreichern feierlich bezangen worden. Die österreichische Flagge war aufgezogen, was dort seit den Kreuzzügen zum ersten Male geschah; dieselbe ward vom Kastell mit Salutschüssen begrüßt. Die gesammte Bevölkerung nahm an den Freudenbezeugungen Theil.

\* Alexandrien, 21. Sept. Der Vizekönig ist hieher zurückgekehrt. Dem Vernehmen nach soll die Bastonade abgeschafft werden.

\* Turin, 26. Sept. Dem Vernehmen nach hätte General Lamarmora einen Antrag auf die Sendung von weiteren 5000 Mann gestellt, und denselben damit begründet, daß 3000 Mann der Cholera erlegen seien, 3000 in den Spitalern lagen und 500 kampfunfähig gemacht wären.

## Lokales.

Laibach, 1. Oktober.

Nächsten Mittwoch, am 3. d. M., findet im Museums-Lokale (im 1. Stocke) Nachmittags um 5 Uhr die monatliche wissenschaftliche Versammlung der Museal-Mitglieder statt.

## Theater.

Heute: Der Lumpensammler von Paris. Drama in 8 Abtheilungen von H. Böhmlein.  
Morgen: Bub' und Dam'. Lustspiel in 3 Akten von Löffler.

# Anhang zur Laibacher Zeitung.

## Börsenbericht.

aus dem Abendblatte der österr. kais. Wiener-Zeitung.

Wien 28. September 1855, Mittags 1 Uhr.

Die niedrigeren auswärtigen Notirungen stimmten die Börse flau. Nordbahn-Aktien hielten sich unter geringen Schwankungen bei 205 1/2.

Staatsbahn-Aktien waren mit 351 - 1/2 matt. Bank-Aktien besserten sich im Verlaufe von 1034 auf 1038. Fonds waren vernachlässigt.

Wechsel und Valuten mehr begehrt und um 1/2 pSt. höher. Amsterdam 94. - Augsburg 113 1/2. - Frankfurt 112 1/2. - Hamburg 83. - Livorno - . - London 11. - Mailand 112. - Paris 131 1/2.

Staatsbahn-Aktien	zu 5%	74 1/2 - 74 3/4
ditto	4 1/2%	65 1/2 - 65 3/4
ditto	4%	59 1/2 - 60
ditto	3%	45 1/2 - 46
ditto	2 1/2%	36 1/2 - 36 3/4
ditto	1%	14 1/2 - 14 3/4
ditto	S. B. 5%	83 - 89
National-Anlehen	5%	78 1/2 - 79
Lombard. Venet. Anlehen	5%	91 1/2 - 92
Grundentl.-Oblig. N. Oest. zu	5%	74 - 74 1/2
ditto anderer Kronländer	5%	65 - 72
Gloggnitzer Oblig. n. N. zu	5%	92 1/2 - 93
Oedenburger ditto ditto	5%	90 1/2 - 90 3/4
Belher ditto ditto	4%	92 - 92 1/2
Malländer ditto ditto	4%	89 - 89 1/2
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834		229 - 230
ditto ditto 1839		121 1/2 - 122
ditto ditto 1854		96 1/2 - 96 3/4
Bank-Obligationen zu	2 1/2%	54 - 54 1/2
Bank-Aktien pr. Stück		1037 - 1039
Österr. Bank-Aktien		87 - 87 1/2
Aktien der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahngesellschaft zu 200 fl. oder 500 Kr.		351 - 351 1/2
Nordbahn-Aktien		205 1/2 - 205 3/4
Widweis-Linz-Gmundner		226 - 227
Preßburg-Tyrn. Eisenb. 1. Emission		18 - 20
ditto 2. " mit Priorit.		25 - 30
Dampfschiff-Aktien		532 - 534
ditto 13. Emission		512 - 513
ditto des Lloyd		455 - 460
Wiener-Dampfmühl-Aktien		105 - 107
Belher Kettenbrücken-Aktien		52 - 54
Lloyd Prior. Oblig. (in Silber) 5%		90 - 90 1/2
Nordbahn ditto 5%		82 1/2 - 83
Gloggnitzer ditto 5%		72 1/2 - 73
Donau-Dampfschiff-Oblig. 5%		80 - 81
Como-Rentenscheine		13 1/2 - 13 3/4
Gesetz 40 fl. Lose		72 1/2 - 73
Windischgrätz-Lose		26 1/2 - 26 3/4
Waldfeld'sche "		25 1/2 - 25 3/4
Regelich'sche "		10 1/2 - 10 3/4
k. k. vollwichtige Dukaten-Agio		18 1/2 - 18 3/4

## Telegraphischer Kurs-Bericht

der Staatspapiere vom 29. September 1855.

Staatsbahn-Aktien	zu 5 pSt. fl. in G.M.	74 5/16
ditto aus der National-Anleihe zu 5%	fl. in G.M.	78 7/8
Darlehen mit Verlosung v. J. 1839, für 100 fl.		120 1/2
1854, für 100 fl.		96 7/8
Aktien der k. k. priv. österr. Staatsbahn-Gesellschaft zu 200 fl., voll eingezahlt mit Ratenzahlung		355 1/2 fl. B. B.
Grundentl.-Obligat. anderer Kronländer zu 5%		64 3/4 fl. B. B.
Bank-Aktien pr. Stück		1040 fl. in G. M.
Aktien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. G. M.		2047 1/2 fl. in G. M.
Aktien der Widweis-Linz-Gmundner Bahn zu 250 fl. G. M.		226 fl. in G. M.
Aktien der österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. G. M.		530 fl. in G. M.

Wechsel-Kurs vom 29. September 1855.

Augsburg, für 100 Gulden Cur. Guld.	114	Ufo.
Frankfurt a. M. (für 120 fl. südd. Vereins-Währ. im 24 1/2 fl. Fuß, Guld.)	112 3/8	3 Monat.
Hamburg, für 100 Mark Banco, Gulden	82 7/8	2 Monat.
Livorno, für 300 Toscanische Lire, Guld.	111 1/2	2 Monat.
London, für 1 Pfund Sterling, Gulden	11-1	3 Monat.
Mailand, für 300 Oesterr. Lire, Gulden	112 1/4	2 Monat.
Paris, für 300 Franken Gulden	131 3/9	2 Monat.
Bukarest, für 1 Gulden para	241	31 L. Sicht
k. k. vollw. Münz-Ducaten	18	pr. Cent. Agio

Gold- und Silber-Kurse vom 29. Sept. 1855.

Kais. Münz-Dukaten Agio	Brief.	Geld.
ditto Rand- ditto	18	17 3/4
Napoleons'dor	17 1/2	17 1/4
Souverains'dor	8.51	8.50
Friedrichs'dor	15.12	15.10
Preussische	9.3	9.1
Engl. Sovereigns	9.22	9.20
Ruß. Imperiale	11.9	11.7
Doppie	9.7	9.6
Silberagio	34	34
	14 1/2	14

3. 1464.

Bei **Jgn. v. Kleinmayr & F. Bamberg**, Buchhändler in Laibach, ist soeben eingetroffen:

Neuester und vollständiger **hundertjähriger Hauskalender von 1801 bis 1900**

von **Lorenz Strüf.**

brosch. in Umschlag 40 kr.

Sollte in keinem Hause fehlen.

3. 1466. (2)

Nr. 5645.

Edikt.

Nachdem in der Exekutionssache der Frau Franziska Gräfin v. Stubenberg, wider Johann Koschier, wegen 7000 fl. c. s. c., zu der auf den 17. d. M. angeordnet gewesenen zweiten exekutiven Feilbietung der in der Gradiska Nr. 21 und 22 vorkommenden zwei Häuser kein Kauflustiger erschienen ist, so wird hiemit die dritte Feilbietung auf den 22. Oktober d. J. Vormittags 9 Uhr vor diesem k. k. Landesgerichte mit dem Anhang des §. 326 G. D. angeordnet.

k. k. Landesgericht in Laibach den 22. September 1855.

3. 1471. (1)

Nr. 2932.

Edikt.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Krainburg ist die Einleitung der Amortisirung des auf Franz Preuz ausgefertigten Anlehensscheines ddo. 29. Juli 1854, Nr. 140, pr. 160 fl., mit der Kaution pr. 8 fl. und den acht Einzahlungsraten à 4 fl. bewilligt worden.

Alle jene, welche auf diesen Anlehensschein einen Anspruch zu haben vermeinen, werden aufgefordert, solchen binnen der gesetzlichen Frist von Einem Jahre, 6 Wochen und 3 Tagen bei diesem Gerichte so gewiß anzumelden und rechtsgeltend darzuthun, widrigenfalls der gedachte Anlehensschein nach Verlauf dieser Frist über neuerliches Ansuchen des Amortisirungswerbers für amortisirt erklärt werden wird.

Krainburg am 1. August 1855.

3. 1409. (3)

Nr. 3516.

Edikt.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Littai wird mit Beziehung auf die dießgerichtlichen Edikte vom 30. Mai d. J., 3. 2168, und 7. August d. J., 3. 3124, in der Exekutionssache des Josef Wofal von Sirmansthib, gegen Johann Gorishek von Kastreinitz, pcto. 20 fl. c. s. c. hiemit bekannt gegeben, daß bei der auf den 3. September d. J. angeordnet gewesenen zweiten Feilbietungstagsatzung für die zu veräußernde Realität kein Anbot gemacht wurde, daß demnach am 8. Oktober d. J. die dritte vorgenommen werden wird.

k. k. Bezirksgericht Littai am 4. September 1855.

3. 1477. (1)

Bei nahendem Winter und sich hebenden Brennstoffpreisen erlauben wir uns, den Bewohnern hiesiger Stadt unsere Torfvorräthe als beachtungswürdiges, billigstes Brennmaterial anzupfehlen.

Wir liefern guten Torf à 12 kr. pr. Zentner, vorzüglichem à 14 kr. pr. Zentner franco Wohnung, gegen förmliche Wazettel, unter Garantie für Güte des Brennstoffes, und bemerken, daß von den Fuhrleuten keinerlei Nebengebühren abgefordert werden dürfen.

Bestellungsbücher liegen im Kaffehaus am Hauptplatz Nr. 8, und im Carlstädter-Vorstadt-Mauthgebäude im 1. Stock bereit, und werden die Aufträge prompt besorgt.

Unternehmung der Torfgewinnung am Laibacher-Moor.

## Brot- und Fleisch-Tariff für die Stadt Laibach für den Monat Oktober 1855.

Gattung der Feilschaft	Gewicht				Preis	Gattung der Feilschaft	Gewicht				Preis
	fl.	lth.	qtz.	kr.			fl.	lth.	qtz.	kr.	
B r o t.						Rindfleisch ohne Zuwage von Mast-Ochsen					
							do von Zugochsen, Stieren u. Kühen				
Mundsemmel	1	1	1	1/2		Rindfleisch vom Lande	1	1	1	9	
Ordin. Semmel	2	2	2	1/2							
Weizen-Brot.	aus Mund-Semmelteig	7	2	3							
	aus ordin. Semmelteig	15	3	3							
Kornen-Brot	a. 1/4 Weizen u. 3/4 Kornmehl	20	3	3							
	1 Kornmehl	1	9	2	6						
Obstbrot aus Nachweichteig vulgo Sor-schütz genannt	20	1	3								
	1	8	2	6							

Bei einer Fleischabnahme unter 3 Pfund hat keine Zugabe vom Hintertopfe, Oberfüßen, Nieren und den verbleibenden bei der Ausdrottung sich ergebenden Abfällen von Knochen, Fett und Mark Statt; bei einer Abnahme von 3 bis 5 Pfund dagegen sind die Feilscher berechtigt, hiervon 8 Loth, und bei 5 bis 8 Pfund ein halbes Pfund, und sofort verhältnismäßig zuzuwägen; doch wird ausdrücklich verboten, sich bei dieser Zuwage fremdartiger Fleischtheile, als: Kalb-, Schaf-, Schwein-, Ferkel- u. dgl. zu bedienen. Wer immer eine Feilschaft nicht nach dem tarmlässigen Preis, Gewicht, oder in einer schlechteren oder andern Qualität, als durch die Taxe vorgeschrieben ist, verkauft, wird nach den bestehenden Gesetzen unanfechtlich bestraft werden. In welcher Hinsicht auch das kaufende Publikum aufgefordert wird, für die in dieser Tabelle enthaltenen Feilschaften auf keine Weise mehr, als die Sagung anzuweisen, zu bezahlen; jede Ueberhaltung und Bevorzugung aber, welche sich ein Gewerbsmann gegen die Sagung erlauben sollte, folglich dem Magistrate zur gesetzlichen Bestrafung anzuzeigen.

3. 1473. (1)

## Fabriks-Lager

von **Möbelstoffen und Vorhang-Moussellin's, Fransen, Borduren, Vorhang-Haltern, Möbel-Fransen, Crepinen-Schnüre und Quasten in allen Farben, sind, so wie eine reichhaltige Auswahl von Wiener Strohsesseln, stets vorrätig in der Schnitt-, Current- und Modewarenhandlung des **Albert Trinker**, am Hauptplatze Nr. 7 in Laibach.**

3. 1493. (1)

Ein junger Mann, welcher bereits Unterricht sowohl im Fortepiano als in den deutschen Schulgegenständen ertheilt, wünscht solche noch in freien Stunden zu übernehmen.

Die Adresse beliebe man im Zeitungs-Comptoir der Herren v. Kleinmayr und F. Bamberg einzusehen.

3. 1494. (1)

## Ankündigung.

Gegen Ende dieser Woche und in der darauf folgenden ist beim Gefertigten eine bedeutende Parthie steirischer Aepfel, in verschiedenen Gattungen gemengt, nach dem Mirling zu verkaufen.

Laibach den 1. Oktober 1855.

**Anton Kaufmann**, Bäckermeister.

3. 1462. (3)

## Fortepiano,

6 1/2 Oktaven, wegen Mangel an Platz zu verkaufen und bei Herrn Malzkofsky, Fortepianomacher am Jahrmarktplatz Nr. 62, im 2. Stock zu erfragen.